

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal.

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 17/2 Sgr.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21/2 Sgr.

Inserate:

Die einspaltige große Zeile 2 Sgr.

Die kleine Zeile 1 Sgr.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Landsberg a. W., Donnerstag den 21. Februar.

## Zeitungs-Nachrichten.

**Berlin, 19. Februar.** Der König von Preußen erweist heute seinem Bundesgenossen Johann von Sachsen die Höflichkeit, ihm seinen Besuch zu erwidern. Frühere, damals von mancher Seite bezweifelte Nachrichten werden dadurch bestätigt. Wie man der „Post“ indessen schreibt, war dieser Besuch, schon beschlossen und angelegt, noch in der ersten Stunde in Frage gestellt — durch die Uebereilung des Herrn v. Friesen. Der sächsische Minister des Auswärtigen hatte in der Freitagsitzung der zweiten Kammer von einer Militär-Convention zwischen Preußen und Sachsen gesprochen, die am folgenden Tage veröffentlicht werden sollte. Nun ist aber, wie man aus Dresden schreibt, von einer solchen Militär-Convention nicht die Rede; vielmehr liegt nur der Entwurf zu einer Art Ausführungs-Verordnung für Sachsen zur Bundesverfassung vor, der aber preussischerseits noch gar nicht angenommen ist. Die in diesem Entwurfe enthaltenen sächsischen Wünsche werden erst geprüft, wozu u. a. der Major vom Generalstabe, Herr v. Leschinski, vor einigen Tagen nach Berlin berufen worden ist, um von Seiten des hiesigen preussischen Gouvernements ausführlichen Bericht über die fraglichen Wünsche Sachsens und ihre Zulässigkeit zu erstatten. Wenn nun Herr v. Friesen diesen Supplement-Entwurf schon in die Office des Dresdener Journals gegeben, dieses denselben als Beilage schon gedruckt und den Inhalt telegraphisch im Auszug schon in die Welt geschleudert hat, während die Ausgebung der Beilage nachträglich inhibirt wurde, so macht dies natürlich einen grotesk komischen Eindruck, und wirkt ein charakteristisches Licht auf den diplomatischen Mikrokosmos des sächsischen Königreiches. Man glaubte durch Publikation einer gar nicht publikationsreifen Punktirung ein fait accompli zu schaffen und erreichte weiter nichts, als daß man den Dresdnern einen vergnügten Sonntag machte, indem die Dresdener Nachrichten einen Auszug aus jener Punktirung gaben, welcher nicht mehr aus dem Blatte herausgenommen werden konnte.

Der König von Preußen wird den norddeutschen Reichstag in Person eröffnen, und dürfte die Eröffnungsrede eine Antwort auf die Napoleonische Thronrede bezüglich der deutschen Verhältnisse bringen.

Wie man wissen will, fassen die Bundesregierungen ihre Verbindlichkeiten und ihre Stellung zu dem Verfassungs-Entwurf dahin auf, daß Abänderungen seitens des Parlaments ihrer Zustimmung bedürfen, ohne den Entwurf aufzuheben. Dagegen kann der Entwurf nicht Bundesgesetz werden und die Bundesverfassung nicht in Kraft treten, so lange die Zustimmung des Parlaments und der Einzelkammern nicht erlangt ist.

Der 28. März d. J. wird für den norddeutschen Bund von Bedeutung sein. An diesem Tage legt nämlich die Fürstin Karoline von Neuh ihre Regentenschaft nieder; Heinrich der Zweifundzwanzigste tritt alsdann die Regierung an.

**Berlin.** Bei den Wahlen zum Norddeutschen Reichstage, deren Resultat nunmehr ziemlich vollständig zu übersehen ist, schreibt die „Post“, hat das liberale und conservative Element in allen Schattirungen dieser beiden Parteien eine fast gleiche Stärke erlangt, die Particularisten sind trotz aller Gistigkeit ihrer Agitation zum Glück stark im Hintertreffen geblieben. Allerdings sind mit Ausnahme von sechs alle sächsischen Reichstagsabgeordneten zu dieser Kategorie zu rechnen, ebenso elf Hannoveraner und die Schleswig-Holsteiner (wo sie sich wieder in Augsburger und Dänen scheiden); die Hamburger sind Freidenken, und schließen sich vielleicht den Particularisten an. Im Ganzen dürfte diese Fraktion zu keiner Bedeutung im Parlamente gelangen und auf den Isolirungsmel des fruchtlosen Protestes angewiesen bleiben.

Der zwischen den Cabinetten von Berlin und Paris stattgehabte Gedankenaustausch über die orientalische Angelegenheit bezieht sich, wie der „Post“ berichtet wird, auf die gegenüber den möglichen Entwicklungen einhaltenden leitenden Gedanken und die Nothwendigkeit der den Christlichen Bevölkerungen

ohne Rücksicht auf die absolute Integrität der Türkei zu machenden Zugeständnisse. Bindende Verpflichtungen für ein in Einzelheiten feststehendes Programm hat dagegen Preußen nicht übernommen.

Dem französischen Staatsrathe liegt im Augenblick der höchstwahrscheinlich endgiltige Entwurf für die Neugestaltung der Armee vor, für den General Allans zum Berichterstatter ernannt ist.

Es ist von Interesse, eines der bedeutendsten französischen Journale in seinem Urtheil über die Reichstagswahlen in Preußen und in specie über die Berliner Wahlen zu hören. Das „Journ. des Debats“ schreibt: Die Preußen haben mit Belohnungen nicht geizigt für die Generale und Staatsmänner, denen sie die Erfolge des vergangenen Jahres verdanken. Allein ihre Erkenntlichkeit geht nicht so weit, daß sie ihre Ziele und Bürgerrechte zum Opfer bringen zu müssen glauben. Alles dieses bestätigt keineswegs die pessimistischen Prophezeiungen, daß die Vergroßerung Preußens die Vernichtung der öffentlichen Freiheiten in diesem Lande nach sich ziehen werde. Vor wie nach dem Kriege wissen die Wähler, ohne sich von dem militärischen Schimmer blenden zu lassen, was sie wollen, und zeigen sich fest entschlossen, ihren Willen streng durchzusetzen.

Das neue italienische Ministerium ist konstituiert; der Telegraph meldete bereits die Namen der neuen Portefeuille-Inhaber. Ricafoli und Visconti-Venosta, diejenigen beiden Minister, die auch dem vorigen Cabinet den Charakter gaben, sind geblieben; die Cabinetsänderung bedeutet also keine entscheidende Veränderung in der Politik, weder nach Innen noch nach Außen. Das nach der letzten Nachricht noch nicht definitiv besetzte Justizressort wird wahrscheinlich Marz, der Kammerpräsident, erhalten.

Der Ausschub der Reise des italienischen Kronprinzen soll in Wien nicht angenehm überrascht haben. Die Sache als solche betrachtet man als einen Vorläufer der Mittheilung, daß Kronprinz Humbert's Reise nach Deutschland über Wien ganz aufgegeben werden dürfte; man wird das Reiseproject vorläufig auf unbestimmte Zeit verschieben und dann ganz davon Umgang nehmen. Briefe, die diesen Punkt betreffend, aus Paris in Wien eintreffen, wollen wissen, der preussische Gesandte in Florenz handle ganz im Sinne des Grafen Bismarck darin, die Vermählung einer österreichischen Prinzessin mit dem Nachfolger Victor Emanuels zu hintertreiben, schreibt die „Post“.

Die Entscheidung in dem Conflict zwischen den Staatsgewalten der Vereinigten Staaten dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Alles drängt darauf hin; es thut sich jedoch neuerdings eine Mittelpartei auf, die vielleicht einen gewaltigen Clat zu vermeiden im Stande ist. Die neuesten Nachrichten sind etwa folgende: Ein im Washingtoner Repräsentantenhaus eingebrachter Gesetzentwurf macht die Abhebung von Cabinetsbeamten von der Zustimmung des Senates abhängig. Der Präsident will angeblich folgenden neuen Reconstitutionsplan vorschlagen: Jedes angebliche Secessionsrecht wird für nichtig erklärt; der Congress darf keinen Staat austreten; die Nationalschuld bleibt ewig heilig; die Rebellen Schuld wird für ungültig erklärt; alle des Lebens und Schreibens fähigen Großhändler, oder die 250 Dollars steuerbares Vermögen besitzen, sollen wahlberechtigt sein.

Das richterliche Comité fährt fort, seine Beratungen über die Anklage des Präsidenten bei geschlossenen Thüren abzuhalten. General Butler und andere Radicale haben angeblich den Plan, auch den General Grant anzuklagen. Banks und andere Republikaner machen dringend auf die Nothwendigkeit aufmerksam, eine Maßregel zu adoptiren, die das Zusammenwirken des Präsidenten und des Congresses sichert. Die Legislatur von Louisiana will eine Convention zur Revision der Verfassung des Staates einberufen, damit derselbe von der Regierung der Radicals befreit werde. Gouverneur Wells hat für den Fall der Annahme einer neuen Constitution beschlossen, die Convention von 1864 wieder zu versammeln und durch sie die gegenwärtige Legislatur abzulösen.

— Aus einer Mittheilung Lord Stanley's im englischen Parlament geht hervor, daß die Vereinigten Staaten wirklich als Vermittler zwischen Spanien und Chili aufgetreten sind, und daß ziemlich große Hoffnung auf Erfolg vorhanden ist.

Die Briefe aus Mexiko gehen bis Mitte Januar. Sie zeigen den Todesstampf des Kaiserreichs. Da ihn die Fortschritte des Juaristen genöthigt haben, die Idee der Berufung eines National-Congresses aufzugeben, hat sich der Kaiser Maximilian, am 5. Januar zurückgekehrt, darauf beschränkt, eine Notablen-Versammlung zu berufen, um sie über die Erfordernisse der Lage um Rath zu fragen. Diese Versammlung ist am 14. Januar zusammengetreten. Sie bestand aus 35 Personen, darunter die Minister des Kaisers, der Marischall Bazaine, der General Marquez, der Erzbischof von Mexiko und etwa 20 Capitalisten und Grundbesitzer. Von dieser Anzahl haben sich 10 für die Abankung ausgesprochen und 25 haben verlangt, daß der Kaiser auf dem Throne bleibe. Maximilian erklärte darauf, daß Mexiko auf seine Eingebung rechnen dürfte, wenn man ihn nur unterstützen wollte.

Nach einer eingetroffenen Depesche will Maximilian noch einmal an das ihm bisher nicht sehr holde Glück der Waffen appelliren. Seine Generale Miramon und Mejia rücken den Juaristen entgegen und sollen, wie es heißt, eine Schlacht wagen, von deren Ausfall dann Maximilian seine Entschlüsse abhängig machen würde.

## Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung am 18. Februar.

(Schluß.)

2. Untersuchung wieder 1. die unverbef. Karoline Stürzebecher, 2. die unverbef. Emilie Stürzebecher aus Annahme, wegen eines einfachen und zweier schweren Diebstahle, die Karoline Stürzebecher nach einmaliger rechtskräftiger Verurtheilung wegen Diebstahls.

A. Am 11. September 1866, Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr, bemerkte der Mühlbesitzer Kroschel zu Alt-Eipke von seiner Mühle aus auf dem gegenüberliegenden Kossäth Schulz'schen Gehöfte zwei Frauenzimmer, deren Treiben ihm auffiel, und die er deshalb beobachtete. Sie liefen auf dem Hofe hin und her und sahen öfter durch die Fenster in die Schulz'sche Wohnstube hinein. Endlich stieg die Größere von ihnen auf eine unter dem Fenster stehende Bank, griff, da der obere Fensterflügel geöffnet war, mit der Hand nach innen, öffnete den unteren Fensterflügel und half nun der Kleineren durch das Fenster nach der Stube hinein. Dem Kroschel war es hiernach nicht zweifelhaft, daß ein Diebstahl beabsichtigt werde; er eilte deshalb nach dem Schulz'schen Gehöfte, woselbst er die beiden Frauenpersonen vorfand, und zwar die Kleineren noch in der Wohnstube, vor einem geöffneten Kasten stehend, und damit beschäftigt, ihn zu durchsuchen. Er erkannte in ihr die Emilie Stürzebecher und in der Andern ihre Schwester Karoline. Da das Schulz'sche Wohnhaus, in welchem sich Niemand anwesend befand, verschlossen war, so veranlaßte Kroschel die Emilie Stürzebecher, durch das Fenster wieder herauszufliehen, und lieferte beide Mädchen demnach an die Polizeibehörde in Eipke ab. — Die auf dem Felde beschäftigte und sogleich herbeigerufene verehelichte Schulz überzeugete sich nun zwar, daß bisher nichts gestohlen war, es ist jedoch nicht zweifelhaft, daß nur durch die Dazwischentunft des Kroschel die Ausführung des Diebstahls verhindert wurde. In der Stube war Alles durchwühlt und in Unordnung gebracht, auch lagen 8 Sgr. an einer anderen Stelle, als wo sie sich früher befunden hatten. Emilie Stürzebecher hat denn auch offen gestanden, daß sie von ihrer Schwester veranlaßt worden sei, in die Stube einzukriechen um hauptsächlich Geld zu stehlen, daß sie auch bereits die 8 Sgr. gefunden gehabt, und eben beschäftigt gewesen sei, einen Kasten nach Geld zu durchsuchen, als sie von Kroschel überrascht worden, jetzt habe sie das Geld in den Kasten geworfen und sei zum Fenster hinausgefliehen. — Wenige Tage



päter kam es zur Sprache, daß an demselben Tage zwei Diebstähle in dem nahe gelegenen Pöple'schen Bruch verübt worden waren, und es erschienen die Geschwister Stürzebecher dringend verdächtig, auch diese beiden Diebstähle begonnen zu haben.

B. Die Eigenthümer Rapsch'schen Eheleute waren am Vormittage des 11. September 1866 von ihrer Wohnung abwesend; nur eine Tochter von ihnen befand sich zu Hause, war aber außerhalb der Wohnung beschäftigt. Die verehelichte Rapsch hatte deshalb bei ihrem Weggehen Haus- und Stubenthür zugemacht, wenn auch nicht verschlossen. Als sie etwa gegen 11 Uhr Vormittags nach Hause zurückkehrte, fand sie sämtliche Thüren weit geöffnet. Da ihr die Tochter versicherte, daß sie nicht in der Stube gewesen, so mußte ein Fremder dort verkehrt haben. Bei genauer Durchsichtigung ihrer Sachen vermifste sie denn auch drei Hemden. Sie faßte sogleich Verdacht gegen zwei Mädchen, denen sie bei ihrem Heimwege begegnet war; die beiden Angeklagten sind später als diese Mädchen wieder erkannt, und bei einer Hausdurchsichtigung in einem Bette auch die gestohlenen drei Hemden, von denen zwei noch das Zeichen: D. R. trugen, in der Stürzebecher'schen Wohnung vorgefunden, ohne daß die Angeklagten den redlichen Erwerb nachzuweisen vermochten.

C. Auch die Hausmann Kliner'schen Eheleute waren am Vormittage des 11. September nicht einheimisch gewesen. Die verehelichte Kliner hatte jedoch, da Niemand im Hause blieb, bei ihrem Weggange sämtliche Fenster der Stube von innen verriegelt, den Drücker der Thür abgezogen und verriegelt, die Hausthür von innen verriegelt und ihren Ausgang durch den Pferdestall genommen, der mit dem Wohnhause unter einem Dache liegt und vom Flur aus eine Verbindungsthr hat. Die Thür des Pferdestalls hatte sie alsdann gleichfalls verschlossen und den Schlüssel mitgenommen. Sie fand auch bei ihrer Rückkehr den Verschluss unverfehrt vor, dennoch waren aus der Wohnung 6 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf. Geld entwendet. Erst bei genauer Nachsicht wurde entdeckt, daß ein Fensterflügel der Wohnstube ganz lose und die untere Kettel desselben abgebrochen war. Die Nägel, mit denen die Angeln des Fensterflügels am Fensterrahmen befestigt sind, waren herausgezogen und nur lose wieder hineingesteckt; jedenfalls hat also Jemand von außen den Fensterflügel dadurch aufgemacht, daß er die Angeln durch Herausziehen der Nägel lockerte und sodann beim gewaltsamen Herausdrücken des Fensterflügels die untere Kettel zersprengt hatte. Es war dann allerdings möglich gewesen, durch das Fenster in die Stube zu gelangen.

Die Angeklagten haben sich nun auch in der Nähe der Kliner'schen Wohnung umgetrieben, sind auch bei ihrer Verhaftung im Besitz von Geld gewesen, dessen Erwerb sie nicht nachzuweisen vermocht haben, und welches den Münz-Sorten nach dem Kliner'schen Gelde entsprach.

Sie stellen Beide die Verübung der Diebstähle bei Rapsch und Kliner in Abrede, werden jedoch nach erfolgter Beweisaufnahme durch das Verdikt der Geschworenen für schuldig erklärt und die Karoline Stürzebecher (welche früher schon bestraft worden) zu 3 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht während fernerer 3 Jahre, die Emilie Stürzebecher zu 2 Jahren Zuchthaus und 2 Jahren Polizeiaufsicht verurtheilt.

am 19. Februar.

Zwei Sachen sollen heute zur Verhandlung und Entscheidung kommen.

1. Unterf. wider den Eigenthümer Herrmann Burow aus Klein-Silber, wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung eines Menschen.

Am 11. September 1865 früh zwischen 4 und 5 Uhr begaben sich die Arbeiter Friedrich Klatt und Julius Schmidt aus Klein-Silber auf den Weg nach Nantikow, wo sie zu arbeiten pflegten. Sie mußten bei dieser Gelegenheit an dem Gehöft des Angeklagten vorüber, welches außerhalb des Dorfes auf dem Burow'schen Ackerplane liegt. Es gehört dazu auch ein neu erbautes Speicherhaus, welches vom eigentlichen Gehöft einige Hundert Schritt entfernt und nicht an dem Wege liegt, den Klatt und Schmidt passirten. Als sie an das Speicher-Haus gelangt waren, begab sich Klatt zu einigen, dicht an diesem Hause stehenden, dem Angeklagten ebenfalls gehörigen Pflaumenbäumen und fing an, sich Pflaumen abzupflücken. Plötzlich fiel von dem Speicher her ein Schuß. Sofort fühlte Klatt, daß er durch diesen Schuß stark verletzt worden war; er stürzte zu Boden und konnte sich nur mit Mühe erheben. Er eilte zwar alsdann dem Schmidt, welcher bereits weiter gegangen war, nach, mußte jedoch nach Klein-Silber zurückkehren, da namentlich das rechte Auge dergestalt verletzt war, daß er nicht im Stande war, darauf zu sehen. — Eine, an demselben Tage durch den Wundarzt Dreßler bewirkte nähere Untersuchung ergab, daß Klatt einen Schuß mit Hasenschrot erhalten hatte, und daß davon das rechte Auge selbst getroffen, außerdem mehrere Kugeln in die rechte Stirnhälfte, die rechte Wange und die linke Schulter eingebracht waren. Klatt hat in Folge dieser Verletzung das rechte Auge verloren, und der Angeklagte wird beschuldigt, den Schuß vorsätzlich auf den Klatt und in der Absicht abgefeuert zu haben, ihn zu verletzen. Dem gegenüber stellt der Angeklagte entschieden in Abrede, daß er es gewesen, welcher den Schuß auf Klatt abgefeuert. — Zu seiner Ueberführung wird Folgendes angeführt. Am Tage vor dem Vorfall, Sonntag den 10. September, beklagte sich der Burow gegen den Arbeitsmann Köhl darüber, daß die Männer, welche immer des Morgens nach Nantikow gingen, ihm seine Pflaumenbäume am Speicherhause plünderten, und fügte hinzu: „es lohne sich wohl einmal aufzupassen, und wenn er einen Kriege, werde er ihm ordentlich die Hosen voll pufen.“ — Klatt versichert,

den Mann, der auf ihn das Gewehr abgeschossen, unmittelbar vorher hinter der einen Ecke des Speichers mit dem Gewehr stehen gesehen, und in ihm den Angeklagten Burow erkannt zu haben. Es gewinnt ferner den Anschein, daß der Burow ein Gewehr, welches bis dahin in seinem Besitz gewesen, am Tage der That nach Verübung derselben fortgeschafft hat. Es wurde in seiner Wohnung zwar kein Gewehr gefunden, dagegen hatte sein, in Liebenfelde wohnender Bruder, Wilhelm Burow, zwei Gewehre, von denen das eine, ein kurzer Karabiner, früher sich in der Wohnung des Angeklagten befunden. Der Handelsmann Meyer hatte ein solches Gewehr noch im Mai 1865 in der Stube des Angeklagten hängen sehen. — Als der Gensd'arm Schippel am 14. September in der Wohnung des Wilhelm Burow nach Gewehren fragte, übergab ihm dessen Ehefrau (der Burow selbst war auf dem Felde) eine einläufige Flinte mit der Versicherung, daß solches die einzige Flinte sei, welche sich im Hause befinde. Als sich der Gensd'arm hierauf zu dem Ehemann begab, räumte dieser ein, daß er noch ein zweites Gewehr besitze, von welchem seine Frau wohl nichts wissen werde. Er behauptete zwar, dies Gewehr schon den Sommer hindurch gehabt zu haben, erschien dabei aber auffallend verlegen. Am Nachmittage des 11. September sah nun der Schäferknecht Wobig zu Conraden den Angeklagten auf dem Wege zu seinem Bruder; er hielt die eine Hand auf dem Rücken, als wenn er etwas trüge und es scheint daher, — so folgert die Anklage, dies die Flinte gewesen zu sein, welche er fortgeschafft. — Der Angeklagte bleibt bei der Behauptung stehen, daß er es nicht gewesen, welcher auf den Klatt geschossen, tritt auch einen Entlastungs-Beweis an, der nicht ungünstig ausfällt und die Thäterschaft mindestens zweifelhaft macht. Seitens der Vertheidigung wird überdies hervorgehoben, daß der Verletzte bei seiner früheren polizeilichen Vernehmung, im Widerspruch mit seinen gerichtlichlichen Angaben nicht bestimmt angegeben vermocht, wer auf ihn geschossen und überhaupt in seinen Aussagen vielfach geschwankt habe. Der Vertheidiger beantragt das „Nichtschuldig“, was auch nach erfolgter Beweisaufnahme von den Geschworenen ausgesprochen wird und die Freisprechung des Angeklagten und dessen sofortige Entlassung aus der Haft zur Folge hat.

2) Unterf. wider den Kaufmann Roman Eusebius Leberecht Gundlach aus Woldenberg, wegen betrügl. und einfachen Bankerotts.

Der Angeklagte, welcher sich am 12. October 1865 zu Woldenberg niedergelassen und dort ein Handelsgeschäft mit fertigen Kleidern und Kurzwaren betrieben hatte, begab sich am 27. April 1866 von dort nach Berlin. Seine Ehefrau setzte den Verkauf aus dem Laden noch einige Tage fort, schloß das Geschäft jedoch am 4. Mai 1866 und begab sich bald darauf gleichfalls nach Berlin. Es wurde demnach auf Antrag einiger Gläubiger durch Beschluß des Kreis-Gerichts zu Friedberg vom 16. Mai 1866 der Konkurs über das Vermögen des Gundlach eröffnet, und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 4. Mai 1866 festgesetzt. Das Inventar ergab eine Aktiv-Masse von 352 Thlr. 7 Sgr., während sich die Passiva auf 1134 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. beliefen, also eine Insufficienz von 782 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. vorhanden war. Bereits am 26. April 1866 hatte, weil er eine rechtskräftig wider ihn erstrittene Forderung des Kaufmanns Alexander zu Schloppe von 29 Thlr. 12 Sgr. nicht bezahlte, Execution gegen den Gundlach vollstreckt werden müssen. Am 27. April 1866 sandte er Morgens 5 Uhr zwei große Kisten voll Kleider, die er aus seinem Laden entnommen hatte, zum Gesamtprice von 260 Thlr. auf den Bahnhof zu Woldenberg zur Beförderung unter seiner Adresse nach Berlin. Dieselben gingen mit dem Nachmittagszuge um 3 Uhr dorthin ab, während er selbst bereits um 1 Uhr an jenem Tage mit einem andern Zuge nach Berlin fuhr. — Nach seiner Angabe befanden sich in der Kiste: zwei Damen-Mäntel, vier Sommerhosen, mehrere Sommer Röcke, einige Westen, Band, Schnur, Metallknöpfe und unverbarbeitetes Sommerzeug, zum Gesamtwerthe von 100 bis 110 Thlr. Der Angeklagte will diese Sachen, nachdem ihm deren Verkauf in Berlin mißlungen sei, in der Zeit vom 30. April bis 2. Mai 1866 in Hamburg auf dem Bahnhofe an einen unbekannten Menschen für 80 Thlr. verkauft haben. Von dem Erlöse hat er an die Concurs-Masse nichts abgeliefert, sondern will davon seinen Unterhalt bis zu seiner Verhaftung bestritten haben. Wie viel Waaren der Angeklagte in der That bei Seite geschafft hat, läßt sich mit Bestimmtheit nicht feststellen, da Handlungsbücher nicht geführt sind. Das einzige Buch, welches der Angeklagte führte, war ein sogenanntes Journal, aus dem eine Uebersicht über seinen Vermögensstand nicht zu gewinnen war. Dasselbe enthielt nur Notizen bis zum December 1865, welche noch dazu mehrfach durchstrichen waren, und war überhaupt so mangelhaft geführt, daß man daraus weder ersehen konnte, welche Waaren ge- oder verkauft worden, noch welche Schulden und was für ausstehende Forderungen bestanden. Es konnte dieses Buch also höchstens als eine mangelhafte Strazze angesehen werden. Ein Facturen-, ein Kassen- und Konto-Buch, welche nach dem Umfange des Geschäfts zur ordnungsmäßigen Buchung noch außerdem erforderlich waren, existirten nicht. Sonach wird der Gundlach angeklagt, zu Woldenberg als Kaufmann, welcher seine Zahlungen eingestellt, 1) im April 1866 sein Vermögen theilweise bei Seite geschafft, 2) Ende 1865 und Anfang 1866 Handlungsbücher zu führen unterlassen zu haben, obgleich deren Führung gesetzlich vorgeschrieben war. — Die Vertheidigung sucht vorzugsweise darzuthun, daß der Angeklagte (früher Schneider) nicht im gesetzlichen Sinne als „Kaufmann“ zu betrachten und nur durch Mißgeschick aller Art in Vermögensverfall gerathen sei, und nimmt das „Nichtschuldig“ in Anspruch. — Die Geschworenen bejahen indeß nach längerer Berathung die Schuldfragen, sprechen sich aber zugleich

dahin aus, daß dem Angeklagten „mildernde“ Umstände zur Seite stehen und erfolgt mit Rücksicht hierauf und unter Beachtung des Umstandes, daß der Gundlach bereits 7 Monate lang sich im Untersuchungs-Arrest befindet, dessen Verurtheilung zu einer Gefängnißstrafe von vier Monaten.

## Weltliche Vorurtheile.

(Fortsetzung).

Graf Ettingshausen war auf seinen Gütern schwer erkrankt, und die Verlobung mußte daher, zu Arthur's großer Erleichterung, einen Aufschub erleiden. Inzwischen ging der Winter mit seinen rauschenden Vergnügungen zu Ende, denen sich Arthur nicht immer zu entziehen vermocht hatte. Aber welche glänzenden Frauengestalten sich auch seinen Blicken darboten, er verglich mit ihnen immer nur jenes holde Kind draußen in der einsamen, ganz verschneiten Villa, deren Gegenwart sie alle in den Schatten stellen mußte.

Wartenstein ging es in gewissem Grade ebenso.

Rosette, die ihm von Zeit zu Zeit über die Vorgänge in der Villa genauen Bericht erstattete, hatte ihm gesagt, daß ein voreiliges Hervortreten von seiner Seite alles verderben müsse. Die Zeit sei für ihn noch nicht gekommen, es handle sich darum, einen Augenblick der Langeweile und Ernüchterung abzuwarten, der ja früher oder später nicht ausbleiben könne.

Das leuchtete Wartenstein freilich ein, aber er hatte sich die Eroberung bereits so fest in den Kopf gesetzt, daß ihm jeder Aufschub unerträglich dünkte, der ihn von jenem reizenden Kinde fern hielt, von dem ihm die boshafte Rosette, um seinen Aerger und seine Ungeduld noch zu erhöhen, eine begeisterte Schilderung abgegeben hatte. Er betrachtete den glücklichen Arthur mit einem Gefühl des bittersten Neides, und dabei empfand er es wie eine tiefe Demüthigung, daß dieser ihn nicht zum näheren Vertrauten seines Liebesverhältnisses machte.

So kam der Frühling heran, und mit ihm die Nachricht, daß Graf Ettingshausen genesen sei und in Begleitung seiner Tochter Isabelle und deren Freundin Lucinde in das Haus des Generals zurückkehre.

Die Generalin erklärte sogleich ihre Sehnsucht die langentbehrte Tochter wieder zu sehen für unabweislich, daß sie sie noch unterwegs begrüßen wolle, und forderte Arthur auf, sie zu begleiten. Er durfte nicht nein sagen und so fügte er sich mit Geschick der Nothwendigkeit, indem er seiner Mutter versicherte, daß ihm dies selbst zu großem Vergnügen gereiche. Uebrigens war ihm der Zustand der Ungewißheit, in dem er sich befand, so lähmend geworden, daß ihm die Ankunft des alten Grafen wirklich erwünscht kam.

Um einen Schritt zu Gunsten des unglücklichen Bahlheim zu thun, war es unerlässlich ein direktes Eingeständniß von dem Feinde und Verfolger desselben zu fordern, und dazu mußte er demselben Aug' in Aug' gegenüberstehen.

Wartenstein hatte nicht sobald die Abreise seines Freundes erfahren, als er auch schon mit vollen Segeln auf sein Ziel loszusteuern begann. Von dem gewissenlosen Weibe, in dessen Obhut Franziska war, erlangte er es ohne Mühe, daß sie unter einem Vorwande die Villa verlassen wolle, bevor er dieselbe betrete. Zur bezeichneten Stunde erschien denn auch Rosette in Thränen gebadet vor ihrer jungen Gebieterin mit der traurigen Erzählung eines gefährlichen Unfalles, von dem eine ihrer vielgeliebten Nichten betroffen sei, und bat, da sie den Gefühlen ihres zärtlichen Herzens nicht länger gebieten könne, ihr einen kurzen Urlaub gewähren zu wollen. Arglos stimmte Franziska zu und gab der guten Tante, nachdem sie sie vergebens zu trösten versucht hatte, die besten Wünsche auf den Weg mit.

Sobald Fränzchen sich allein sah, griff sie nach einem Buche und setzte sich damit an das Fenster, welches die Aussicht auf den Garten hatte. Aber wie sehr sie sich auch zur Aufmerksamkeit zwang, ihre Gedanken waren nicht bei dem Buche, sondern wanderten weit, weit davon fort. Sie gedachte Arthurs, der sich (nach seiner Angabe) auf einer Reise in seinem Verufe befand, dann wieder fiel ihr der Vater ein, der gewiß nach ihr bangte! Der arme Vater — er war so einsam, während sie sich ihres reizigen Glüdes freuen durfte. Sie stand auf und trat zu dem Tische, auf welchem die Bücher und Landkarten lagen, deren sich Arthur zu ihrem Unterricht bediente. Zum tausendsten Male suchte sie auf der Karte den kleinen Flecken, der alle Erinnerungen ihres Lebens einschloß und doch, selbstam genug, nicht einmal hier verzeichnet stand. Inebst öffnete sich geräuschlos die Thüre, und eine fremde Männerstimme flüsterte ihr in das Ohr: „Ich störe doch nicht, süßer, angebeteter Engel?“



Franziska fuhr erschrocken empor und blickte mit Befremden auf den Eindringling.

„D.“ sagte Wartenstein, denn er war es, und ihre Haltung machte ihn betreten, „ich wünsche nur meinen Freund Arthur zu sprechen, den ich mit Recht hier vermuthete.“

„Arthur ist heute früh in einer dringenden Berufsangelegenheit verreist.“

„Hat Freund Arthur Berufsgeschäfte? Meiner Ansicht nach hat dieser Glückliche nur einen Beruf, den Beruf, Sie zu lieben, mein reizendes Kind, und ich sehe mit Schmerz, daß er denselben zu vernachlässigen scheint.“

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr.“

„Ei, ich glaube doch, mich sehr deutlich ausgedrückt zu haben. Doch, lassen wir das. Wie gefällt es Ihnen denn hier?“

„Ganz vortreflich.“

„Es lebe die Idylle!“ spottete er. „So viel ich weiß, sind Sie seit fünf Monaten nicht aus dieser verzauberten Einsamkeit herausgekommen, jedenfalls sind Sie eine Perle Ihres Geschlechtes! Unter hundert wären neunundneunzig indeß vor Langeweile gestorben. Ah, die Langeweile, das ist die Geißel, welche erbarmungslos über uns waltet. Sind Sie nicht auch dieser Meinung, theures Kind?“

Franziska war, ohne ihm zu antworten, indeß mit allen Zeichen der Ungeduld aufgestanden; er bemerkte es und lachte sich heimlich in's Häufchen. „So ist es recht,“ sagte er triumphirend, „das Lächeln ahnt bereits die Nähe des Marders.“

Dabei versuchte er es doch sich möglichst unbefangen zu stellen, um sie nicht einzuschüchtern. Er nahm an dem Tische Platz und musterte die Landkarte mit scheinbarer Aufmerksamkeit, während sein Auge unverwandt an dem reizenden Weibe hing, das selbst seine hochgespannten Erwartungen weit übertraf.

„Wissen Sie,“ sagte er endlich, denn er konnte die Formen des Weltmannes nie verläugnen und fürchtete durch ein längeres Stillschweigen unartig zu sein, „daß ich mich eben vergeblich angestrengt habe, hier auf dieser Karte den Ort zu errathen, der Ihre Heimath ist?“

„Er steht nicht auf der Karte verzeichnet,“ entgegnete sie.

„Wie stupid diese gelehrten Leute sind! Das Unbedeutendste, das Gleichgiltigste in vernünftiger Menschen Augen, für sie gewinnt es eine ungeheure Wichtigkeit, während wirklich interessante Dinge von ihnen nicht beachtet werden.“

Franziska lächelte unwillkürlich; er wurde dadurch noch mutziger gemacht und fuhr fort:

„Ich möchte das Wunderland wohl kennen, aus welchem Arthur sich seine kleine, holde Freundin geholt hat. Daß es von bezaubernder Schönheit ist, davon bin ich schon jetzt überzeugt.“

„Es ist wirklich schön,“ rief sie, schon von dem Gedanken an ihre Heimath freudig erregt, „freilich,“ setzte sie in holder Anmuth hinzu, „bin ich mit meinem lieben Gatten hierin nicht ganz derselben Meinung.“

„Ihr Gatte?“ brach Wartenstein hervor, indem er überrascht emporsprang.

Franziska blickte ihn befremdet an, als sie seinen ängstlichen Blick wahrte, kam ihr der Gedanke, er möge den Verstand verloren haben.

Wartenstein faßte sich jedoch bald, es kam ihm jetzt lächerlich vor, daß er sich von diesem Kinde hatte täpiren lassen. Freilich hatte auch schon Rosette ihm mitgetheilt, daß Franziska sich als rechtmäßige Gattin Arthur's ausbebe, aber er dachte, das geschehe nur, damit das verlassene Kind wenigstens in den Augen ihrer Dienerin eine haltbare Position gewinne. Ihm gegenüber aber erschien eine solche Rücksicht nicht an Orte, sie beleidigte ihn sogar, und er beschloß, kraft seines überlegenen Geistes, die Kleine so in die Enge zu treiben, daß sie ihre Behauptungen selbst zurücknehmen sollte.

„Leben Ihre Eltern noch?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

— Die Fortschritte der amerikanischen Industrie kennen, wie der „Wiener Pferdefreund“ erstattlich berichtet, keine Grenzen. Ein Herr Aspic aus Cincinnati hat jetzt ein mechanisches Pferd erfunden, das ein wahres Wunder ist und dazu bestimmt zu sein scheint, die gewöhnlichen Pferde von Fleisch, Knochen und Haaren ganz überflüssig zu machen. Dieses Pferd ist von der natürlichen Größe und wird durch verschiedene Federn in Bewegung gesetzt, die es nach Belieben des Reiters im Schritt, Trab oder Galopp gehen lassen. Es genügt, daß der Reiter zu diesem Zweck an eine Feder drückt. Das Pferd macht Courbetten, bewegt die Augen, richtet die Ohren in die Höhe und wiehert. Eine besondere Feder erlaubt ihm auch zu schwimmen. Die Erfindung des Herrn Aspic eignet

sich bis jetzt nur für reiche Leute, weil sein Modellpferd nicht weniger als 9700 Doll. kostet, ohne den Preis seiner Arbeit und seiner Nachwachen zu rechnen. Er glaubt, mit der Zeit den Preis auf die Hälfte heruntersetzen zu können. Diese außerordentliche Erfindung soll auf der internationalen Ausstellung in Paris figuriren. Der größte Vortheil des Pferdes des Herrn Aspic besteht darin, daß es weder Heu, Hafer noch Stren braucht, noch eines Stallknechtes bedarf. Wer ein solches Pferd besitzt, kann es in seiner Familie von Generation auf Generation vererben lassen.

— Das neueste „Post-Amtsblatt“ enthält folgende Mittheilung: Am 23. December pr. ist in Wittenberge beim Beeren eines Perrenwagens mit Poststücken nach Hamburg und Holstein ein Thaler baar in Papier gewickelt aufgefunden worden. Auf dem Papier befand sich die Bemerkung: „Dies, mein lieber Sohn, sendet Dir Deine Mutter zum Weihnachtsfeste.“ — Indem wir zu dieser Mittheilung die Bemerkung hinzufügen, daß etwaige Reklamationen an die Ober-Postdirection in Potsdam zu richten sind, würden wir uns freuen, wenn wir dadurch das Unsere zur Erlangung des dem Empfänger bestimmten Weihnachts beiges tragen hätten.

— Welches ist der höchste, von Menschen bewohnte Punkt auf der Erde? Bisher hat man, mit Alexander von Humboldt, angenommen, es sei die Meierei am Berge Antisana in Ecuador. Aber ein Franzose, der viel in den Andes von Peru reiste, Paul de Carmoy, erklärt für den am höchsten gelegenen Ort den Pueblo de Dcoruro in der Sierra Nevada, auf dem Wege von Arequipa nach Cusco. Er maß die Höhe, fand sie 17,315 Pariser Fuß über der Meeresfläche und bemerkt: „Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Lungen der Menschen eine noch weit mehr verdünnte Luft als jene bei dem Weiler von Antisana einathmen können, und die Indianer in den 2800 Fuß höher liegenden Dcoruro liefern dafür den Beweis.“ Wir können hinzufügen, daß im Himalaya und im Karakorumgebirge Pässe, deren Höhe nicht minder bedeutend ist, von Schaf- und Ziegenkarawanen und deren tibetanischen Treibern überschritten werden. Die Gebrüder Schlagintweit begegneten öfters solchen Karawanen.

## Kirchliche Nachrichten.

Am Freitag den 22. d. M., Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier in der Concordien-Kirche: Herr Prediger Rubale.

## General-Auction.

Am 26. Februar dieses Jahres, Vormittags 9 Uhr,

sollen im hiesigen gerichtlichen Auktions- und Pfandkammer-Lokale verschiedene Möbel, als: Spinde, Servanten, Sophas, Kommoden, Tische, Spiegel, Uhren, ferner: Haus- und Küchen-Geräthe, 1 Schützen-Uniform, 1 Hirschfänger mit Koppel, 1 Marktbude mit Planen, und 6 Paar Schlitt-Schuhe, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Landesberg a. W., den 15. Februar 1867.

Der Gerichts-Altuarus

Hermes.

## Auction.

Montag den 25. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,

sollen Friedbergerstraße No. 7, bei der Frau Major v. Blomberg hier, Umzugs halber gut erhaltene birkene Möbel, als: 1 Schreibtisch, 1 Waschtoulette, 1 Bettstelle, 1 kleiner Tisch, 1 Spiegel, 1 Dugend Hochtühle, 1 fichtener Küchentisch, 2 Gefinde-Bettstellen, ferner: mehrere Korbmöbel, als: 1 Sopha, 2 Lehnstühle, 2 Sessel, 1 Blumentisch, Blumenständer etc., ferner: 1 Parthie Topfgewächse, Bücher verschiedenen Inhalts, Noten und Musikalien, geographische Karten, eingerahmte Bilder, 2 Zuhler Pistolen, 2 Stand Gefinde-Betten, Stiefeln und Ueber-schuhe, 1 Parthie Küchengeräthe, verschiedene Hausgeräthe, 1 Futterkasten und ein Bretterverschlag, meistbietend verkauft werden.

Kleinort, Auktions-Commissar.

## Bau- und Rugholz-Verkauf

Herzogl. Anhaltischen Forstrevier  
Stolzenberg.

Freitag den 1. März d. J.

sollen  
im Gasthose zu Stolzenberg,  
von Morgens 9 Uhr ab,

nachstehende Bau- und Rughölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

Sagen 59/58: 300 Stück kieferne Bau- u. Schneidehölzer,

„ „ 61 Klastern Kiefern-Stabholz,

„ „ 5 Stück Birken-Enden,

Sagen 72: 36 Stück Birken-Enden,

„ „ 12 Stück Eichen-Enden,

„ „ 2 Schock kieferne Stangen.

Forsthaus Stolzenberg, den 20. Februar 1867.

Der Oberförster

Hitzbold.

Am vergangenen Dienstag ist eine Brieftasche, mit ein Paar Rinder-Ohringen und schriftlichen Notizen, verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder eine angemessene Belohnung. Louisestraße 8.

Ein gut erhaltenes Piano-Forte ist zum 1. März d. J. zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein oder zwei Mädchen finden zu Ostern eine gute Pension, bei der auch für Musik-Unterricht, wie für Beaufsichtigung der Schularbeiten gesorgt wird.

Nähere Auskunft ertheilt gütigst

Jungel, Rect. der höh. Mädterschule, Armenhausstr. 3.

Eine Visam-Muffe, ein Paar gelbe Glacée-Handschuhe, ein weißes Taschentuch, gezeichnet L. J., sind in meinem Laden vergessen worden. Die resp. Eigentümer derselben wollen sich diese Gegenstände gegen Erstattung der Insertions-Gebühren bei mir abholen lassen. E. Spitz.

Am vergangenen Dienstag Abend ist eine goldene Broche mit silberner Platte verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine Belohnung in der Expedition dieses Blattes gefälligst abgeben lassen zu wollen.

## Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein zuverlässiger Kutscher, sowie eine tüchtige Köchin, können sich sofort melden beim

Kreis-Physikus Dr. Zeuschner.

Einen Lehrling sucht entweder sogleich oder zu Ostern d. J. A. Werner, Dammstraße 49,

Tischlermeister.

Ein ordentlicher und kräftiger Arbeitsbursche wird gesucht von

S. G. B. r. d. e., Apotheker.

Einen ordentlichen Burichen von 14-16 Jahren

sucht zum 1. April zu mieten

Gustav Schröder.

Zum 2. April d. J. wird bei gutem Lohn ein

tüchtiges Mädchen für Hausarbeit und Küche gesucht.

Näheres bei

S. Lewinson, Nichtstraße 8.

Ein tüchtiges Kindermädchen, welches auch nähen kann, und ein Mädchen für Küche und Hausarbeit,

mit guten Zeugnissen, sucht zum 2. April d. J.

Julie B. d. h. m.,

Armenhausstraße.

Eine Köchin findet zum 1. April einen guten

Dienst bei

S. Herzfeld.

Ein tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit

wird zum 2. April d. J. gesucht. Von wem? sagt die

Exped. d. Bl.

Eine anständige Person, mit sehr guten Attesten

versehen, sucht auf einem Landgute sogleich eine Stelle

als Jungfer.

Das Nähere ist zu erfragen bei der

Miethsfrau S. h. n. e. i. d. e. r.

## Vermietungen.

Zum 1. Juli d. J. ist der

Laden in meinem Hause zu

vermieten.

H. Röstel, Apotheker.

Am Lindenplatz No. 38 ist in der zweiten

Etage eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kabi-

net, Küche, Speisekammer, Keller, Holzgelass, gemein-

schaftlichem Waschhaus und Trockenboden, zu vermie-

then und Johann d. J. zu beziehen.

Ein Laden mit Wohnung und Zubehör, sowie

einige kleine Wohnungen, sind zu vermieten und zu

Johann d. J. zu beziehen. Zu erfragen

Dammstraße No. 58.

Auch ist daselbst ein großer Obst-Garten zu

verpachten.

Zwei elegante Quartiere, bestehend aus 3 und 4

heizbaren Zimmern, mit allem erforderlichen Zubehör,

sind sofort zu vermieten und nach Belieben, Ersteres

sofort und das Andere am 1. April oder 1. Juli d. J.

zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Auf Verlangen können auch Pferdeställe, Wagen-

remisen und Futtergelass dazu gegeben werden.

In meinem Hause ist eine Wohnung, parterre,

bestehend aus 2 Stuben, Kabinett, Küche, Keller, ge-

meinschaftlichem Waschhaus und Trockenboden, zu

vermieten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.

S. a. r. t. m. a. n. n.

Ein Laden mit Wohnung und ein kleines Quar-

tier sind zu vermieten und Johann d. J. zu beziehen.

Auch kann der Laden mit Wohnung zum Quartier

vermietet werden.

Fr. Kleinadel, Gärtnerei Str. No. 34 a.

Armenhausstraße No. 16 sind 2 Stuben zu ver-

mieten und zu Johann d. J. zu beziehen.

Die von der Frau Kerzinger zu Bürgerwiesen

innehabende Wohnung will ich gleichfalls anderweitig

vermieten. B. e. n. z.

Ein Laden mit Stube ist zu vermieten und zu

Michaelis d. J. zu beziehen

Nichtstraße No. 24.

Zwei Stuben auf dem Hofe, wovon die eine sich

zur Werkstatt eignet, sind zu vermieten und entwe-

der sogleich oder auch später zu beziehen

Gärtnerei Str. No. 70.

Zwei freundliche Wohnungen sind Nichtstraße 48

zu vermieten und gleich zu beziehen.

Zwei kleine Wohnungen sind sogleich zu vermie-

then, die eine April und die andere Johann d. J. zu

beziehen

Wollstraße 71.

Nichtstraße No. 14 ist ein freundlich möblir-

tes Zimmer zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Nichtstraße 71, gegenüber der Hauptwache,

ist ein sehr freundliches möblirtes Zimmer zu vermieten

und sogleich oder auch später zu beziehen.



**Charakter- und Domino-Masken**  
(Carven), sowie  
**Gold- und Silberband**  
und **Glittern**,  
empfiehlt in reichhaltigster Auswahl  
**C. F. Lange,**  
Richtstr. 13.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämtliche  
**Puzartikel**,  
als: Taffete, Bänder, Blumen, Federn u. s. w. zu  
außergewöhnlichen Preisen, und empfehle zur Ein-  
segnung eine reiche Auswahl Tüll- und Mull-Garnituren.  
**J. Aleth, Brückenstr. 11.**

**Belz- und Schwan-Besatz**  
zu Maskenanzügen, sowie zum Garniren der Hand-  
schuhe, empfiehlt  
**Adolph Quilitz,**  
Markt u. Poststraßen-Ecke.

**Zum Maskenball**  
sind einige billige Gärtner-Anzüge zu verleihen bei  
**Wilhelm Wolff.**

**Ball-Handschuhe zu 7½ Sgr.**  
empfiehlt  
**Carl Münzenberg.**

Um mit den noch vorhandenen  
**Posamentir-Waaren,**  
als: Wolle, Baumwolle u. s. w., wegen Aufgabe des  
Geschäfts, so schnell als möglich zu räumen, verkaufe  
ich dieselben unter dem Einkaufspreis.  
**J. Aleth, Brückenstr. 11.**

**Kinderswagen,**  
in allen Größen, mit drei und vier Rädern, sämt-  
lich mit eisernen Axen, sind wieder vorrätig in der  
Korb- und Korb-Möbel-Fabrik  
von **Fr. Krey, Ronisenstraße 12.**

**Stralsunder Spiel-Karten**  
empfiehlt  
**Wilhelm Heine.**

**Stralsunder Spielfarten,**  
Whist, Piquet, Deutsche, in Stahlstich, empfiehlt  
**Ad. Klockow.**

**Weizen-Malz-Bier**  
ist wieder angekommen und offerire folches.  
**Rudolph Schwabe.**

**Tannin-Balsam-Seife,**  
ein wirklich reelles Mittel zur Erlangung einer  
schönen, weißen, weichen und reinen Haut,  
empfiehlt a Stück 5 Sgr.  
**Dr. Oscar Zanke, Poststr. 3.**

**Polnischen Messing,**  
das Pfund 4 Sgr., habe frisch erhalten.  
**Ad. Klockow.**

**Rüdersdorfer Steinfalk,**  
Freitag und Sonnabend aus dem Ofen,  
empfiehlt  
**Julius Friedrich.**

Die Originalausgabe des in 28. Auflage er-  
schienenen Werks:  
**Der persönliche Schutz**  
von **Laurentius.**  
Aerztlicher Rathgeber in geschlechtlichen Krank-  
heiten, namentlich in Schwachzuständen. Ein  
starker Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen  
Abbildungen. In Umschlag versiegelt.  
Preis 1 Thlr. 10 Sgr. = 2 fl. 24 kr.  
ist fortwährend in allen namhaften Buchhandlun-  
gen vorrätig, in Landsberg a. W. bei  
**Volger & Klein.**

**Gewarnt** wird vor verschiedenen  
öffentlich angekündigten — angeblich in 79. und  
100. Auflage erschienenen! — sudelhaften Aus-  
gaben dieses Buchs. Man verlange die  
**Original-Ausgabe von Lau-  
rentius** und achte darauf, dass sie  
mit beigedrucktem Stempel versiegelt  
ist. Alsdann kann eine Täuschung nicht  
vorkommen.

In einer sehr anständigen jüdischen Familie finden  
noch 2 — 3 Pensionäre die freundlichste Aufnahme.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Die Leinenhandlung**  
von **G. Manasse**  
empfiehlt ihr Lager  
guter Bettzeuge, reeller  
weißer Leinen  
und recht haltbarer breiter  
**Semden-Messel**  
bestbilligst.

**Rüdersdorfer Steinfalk,**  
von heute ab  
frisch aus dem Ofen,  
sowie besten  
**Portland-Cement,**  
empfiehlt  
die Kalkbrennerei  
von **M. Vallentin.**

**Frisches Leinöl**  
und  
Leinfuchen, sowie rothen Alee,  
sind zu haben bei  
**Joseph Treitel.**

**Nur 2 Thlr. Pr. Ort.**  
kostet ein ganzes Original-Loos, (nicht mit den ver-  
botenen Promessen zu vergleichen) der vom Staate  
genehmigten und garantierten großen  
**Staats-Gewinn-Verloosung,**  
deren Ziehung bis zum 17. nächsten Monats  
stattfindet, und worin nur Gewinne gezogen wer-  
den und zwar zum Betrage von  
**2,222,600 St. M.**

Darunter Haupttreffer:  
**225,000, 125,000, 100,000,**  
**50,000, 30,000, 20,000, 2 à**  
**15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000,**  
**2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 5000,**  
**4 à 4000, 10 à 3000, 60 à 2000,**  
**6 à 1500, 4 à 1200, 106 à 1000,**  
**106 à 500, 300, 200 St. M. u.**  
Aufträge, von Rimeffen begleitet oder mittelst  
Postvorschuß, selbst nach den entferntesten Gegen-  
den, werden prompt und verschwiegen ausgeführt,  
und sende die amtlichen Listen sowie Gewinnzel-  
der sofort nach der Ziehung zu.  
Man wende sich direct an

**A. Goldfarb,**  
Staatseffecten-Handlung in Hamburg.

**Pr. Lotterie-Loose,** Original,  
theile, verkauft und versendet am billigsten  
auch An-  
**Sutor, in Berlin, Landsbergerstraße 47.**

**Die Mehl-Niederlage**  
am **Vindenplatz No. 7**  
(**Zechowstraße**),  
empfiehlt

**Weizen- u. Roggenmehle,**  
lektüre zu herabgesetzten Preisen.

**Heu- und Stroh-Verkauf.**  
Eine Quantität sehr gutes Heuwiesenheu, sowie  
auch Roggen-Nichtfroh, wird per Rahn nach hier ge-  
liefert und für solide Preise verkauft. Außerdem sind  
gute Erbsen in größeren Quantitäten abzulassen, und  
ersuche ich Reflectanten, welche ihren Bedarf von mir  
entnehmen wollen, sich recht bald zu melden, weil sel-  
bige per Eisenbahn geliefert werden.  
Landsberg a. W. den 19. Februar 1867.  
**Ferd. Bartusch,**  
Bergstraße 23.

**Windmühlen-Verkauf.**  
Ich bin Willens, meine Windmühle,  
die vor einigen Jahren ganz neu erbaut  
ist, und welche 2 Gänge, einen deutschen  
und einen französischen, und Stampfen  
enthält, und wozu ein Wohnhaus, ein neuer massiver  
Stall, 1 großer Garten und circa 5 Morgen Ackerland  
gehören, aus freier Hand bei einer Anzahlung von  
1500 bis 2000 Thalern zu verkaufen.  
Kaufliebhaber erfahren die näheren Bedingungen  
bei dem

**Bäckermeister Gotthardt**  
in Ludwigsruhe.  
Zwei Bienenstöcke und mehrere Bienenkörbe sind  
zu verkaufen bei **C. F. Wägelin, Probstei.**

**Wirthschafts-Verkauf.**  
Meine in Gladow bei Landsberg a. W. belegene  
Kossäthen-Wirthschaft beabsichtige ich Krankheits hal-  
ber sofort zu verkaufen.  
Selbstkäufer erfahren die näheren Verkaufs-Be-  
dingungen bei  
**Ludwig Sasse,**  
in Gladow.

**Meine Radewiese,**  
14 Morgen 58 Ruthen groß, will ich sofort verkaufen.  
Vermittelte Morgenroth.

**Kühe-Verkauf.**  
Eine hochtragende Kuh und eine Kuh mit Kalb  
stehen zum Verkauf bei  
**F. Veder in Bechow.**

**Eine Kuh mit Kalb**  
steht zum Verkauf beim  
**Saundmann Carl Brose**  
in Wormsfelde.

**Gute Gekartoffeln**  
sind zu haben bei  
**R. Herrmann.**

In der herrschaftlichen Pie-  
benower Forst steht eine größere  
Quantität **Dachlatten**, das  
Schock 7½ Thlr., zum Verkauf.

Ein neues massives, zweistöckiges Haus in  
der Gärtnerei Straße, der neuen Viehrampe  
schrägüber, ist zu solidem Kaufpreis zu ver-  
kaufen. Nähere Auskunft bei Herrn Robert  
Kühn, Wollstraße, zu erfragen.

Ein Gänserich, von einer guten großen Art, ist  
zu verkaufen am Markt No. 12.  
500, 400, 300 und 200 Thlr. werden zur ersten  
Stelle sofort zu leihen gesucht.  
Mehrere Häuser weist zum Kauf nach  
Bartel, Commissionair, Wollstraße 40.

2000 Thaler und 700 Thaler sind zu verleihen.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

**Pensions-Offerte.**  
Zwei Knaben von außerhalb, welche die Vor-  
bereitungsschulen oder unteren Klassen des hiesigen Gym-  
nasiums besuchen sollen, finden zu Ostern d. J. eine  
freundliche Pension, und wenn es gewünscht wird, zu-  
gleich Nachhilfe, sowie Beaufsichtigung bei ihren  
Schularbeiten. — Wo? das Nähere darüber zu erfah-  
ren, sagt die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger und ordentlicher  
**Schmiedemeister,**  
der auch gleichzeitig als Maschinenmeister fungiren  
kann, sucht entweder zu Marien oder zu Johanni d. J.  
eine Stelle auf einem Gute.  
Das Nähere auf portofreie Briefe durch die Ex-  
pedition dieses Blattes.

**Maskenball.**  
Zu dem am 23. d. M. statt-  
findenden Maskenball sind An-  
züge und Carven bei Herren  
Gebr. Hartung zu haben.  
**Das Comité.**

**Maskenball.**  
Die reservirten Billets  
müssen bis spätestens  
**Freitag Vormittag** abge-  
holt werden, da dieselben sonst  
anderweitig verkauft werden.  
**Das Comité.**

**Stenographischer Verein.**  
Freitag Abend 8 Uhr: Sitzung in Gütthler's Lokal.  
**Gewerbe- und Handwerker-Verein.**  
**Vergnügungsfest**  
Sonnabend den 23. d. M., Abends 8 Uhr.  
Der Zutritt ist nur Mitgliedern und deren Ange-  
hörigen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten  
gestattet.  
Der Vorstand.

**Produkten-Berichte vom 19. Februar.**  
Berlin. Weizen 70 — 86 thl. Roggen 55½ — 56  
thl. Gerste 45 — 52 thl. Hafer 26 — 29 thl. Erbsen  
52 — 66 thl. Rübel 11½ thl. Leinöl 13½ thl. Spiritus  
16½ thl.  
Stettin. Weizen 76 — 85 thl. Roggen 54 — 55½  
thl. Rübel 11½ thl. Spiritus 16½ thl.  
Schnellpressendruck von H. Schneider in Landsberg a. W.